GIESSENER HOCHSCHULGESPRÄCHE UND HOCHSCHULPREDIGTEN DER ESG

I / WS 01/02

SCHWERPUNKTTHEMA:
„RELIGION UND WIRTSCHAFT“

Seifer 07. (2001)

ETHIK ALS DIENSTLEISTER FÜR DIE WIRTSCHAFT¹ ANNÄHERUNG AN EIN WISSENSCHAFTSTHEORETISCHES PROBLEM² Dieter Becker

1	Einleitung	40
1.1	Wirtschaft aus ethischer Sicht	40
1.2	Ethik aus Sicht der Wirtschaft	41
1.3	Weg der Exploration	43
2	Die Aufgaben und Anforderungen an die Ethik als klassisch-wissenschaftliche Disziplin	44
2.1	Ethik als beherrschbare Methode oder die Frage, wie handle ich richtig? (Implementation)	45
2.2	Ethik als Normierung - oder die Frage, was ist gut? (Legitimation)	47
2.3	„Ethik in der Wirtschaft“ - ein Dilemma der Wissenschaft	48
3	„Wissenschaft“ als Schlüssel zur „Ethik in der Wirtschaft“	52
3.1	Distinguenz und Relevanz der Wissenschaften	52
3.1.1	<i>Distingentes wissenschaftliches Handeln</i>	52
3.1.2	<i>Relevantes wissenschaftliches Handeln</i>	53
3.2	„Ethik als Dienstleister für Wirtschaft“ in simplifizierter Darstellung	55
4	Ethik als Dienstleister für die Wirtschaft	57
4.1	Humanum / Rechte und Pflichten des Menschen	58
4.2	Organisationsstruktur	58
4.3	Kultur	58
4.4	Natur	58
4.5	Auswahl und Nutzung der angebotenen ethischen Dienstleistung	59
5	Konkrete Beispiele	59
5.1	Fehlzeitenreduzierung	59
5.1.1	<i>Problemstellung</i>	59
5.1.2	<i>Ethische Dienstleistung</i>	60
5.1.3	<i>Lösungsansatz</i>	61
5.2	Globale Organisationsentwicklung	61
5.2.1	<i>Problemstellung</i>	61
5.2.2	<i>Ethische Dienstleistung</i>	62
5.2.3	<i>Lösungsansatz</i>	62
5.3	Erkenntnisse aus der ethischen Relevanz für die wirtschaftliche Praxis	63
6	Zusammenfassung	64

¹ Zur textlichen Vereinfachung wurde auf die grammatisch richtige Form „Dienstleisterin“ verzichtet.

² Der Artikel vertieft den im Vortrag aufgezeigten Lösungsweg für das Thema „Ethik in der Wirtschaft“. Ethik mittels einer begrifflichen und inhaltlichen Neubestimmung von Wissenschaft als Dienstleister zu betrachten, erforderte eine ausführlichere Grundlegung an dieser Stelle. Rückmeldungen werden erbeten unter becker@agentur-aim.com. Die Folien zu dem Vortrag sind unter www.agentur-aim.com (Forum-Bereich) als PDF Datei im Download verfügbar.

1 EINLEITUNG

Versucht man heute das Phänomen der „Ethik in der Wirtschaft“ oder „Wirtschaftsethik“ als Angebot der Disziplin „Wirtschaftswissenschaften“ zu erfassen, so bleibt – neben einer gewissen Notwendigkeitsvermutung von moralischem Handeln in der Wirtschaft – ein seltsamer Beigeschmack.

Er hat seine Ursachen darin, dass das Thema „Ethik in der Wirtschaft“ sowohl in der Disziplin der philosophischen bzw. theologischen Ethik als auch in den Wirtschaftswissenschaften und besonders in der Wirtschaft selbst wohlgeleitet ist.

Deutlich wird dies gerade im Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Gießen, wo eine eigene wirtschaftsethische Kompetenz nicht vorhanden ist. In vielen anderen Universitäten und Fachhochschulen Deutschlands ist diese Fachrichtung als eigenständiges wirtschaftswissenschaftliches Handlungsfeld etabliert.

Dennoch ist „Wirtschaftsethik ... von einer Randfrage ökonomischer Theorie und Praxis zu einem zentralen Thema öffentlicher und wissenschaftlicher Auseinandersetzung avanciert.“³

Die Ambivalenz, die das Thema „Ethik in der Wirtschaft“ hervorruft, lässt sich in den jeweiligen Disziplinen „Ethik“ und „Wirtschaft“ lokalisieren.

1.1 WIRTSCHAFT AUS ETHISCHER SICHT

Aus ethischer Sicht wird häufig auf negative Folgen wirtschaftlichen Handelns hingewiesen. Die ethische Rolle als warnende Instanz führt bei Themen wie Globalisierung, Umweltschutz, neue Produktionsmethoden oder die embryonale Stammzellenforschung zur Skepsis gegenüber wirtschaftlichem Handeln.

Scheinbar zeigen die Ergebnisse und Erfahrungen aus der ethischen Betrachtung, dass die Wirtschaft es nicht versteht, auch die Verantwortung für die negativen Folgen ihres Handelns zu übernehmen. Diese Grundskepsis wird durch aktuelle Handlungen und Nachrichten wie „feindliche Übernahmen“, Verhalten bei der Beteiligung zur Zwangsarbeiterentschädigung oder ökologisch-brisanten Entscheidungen verstärkt. Auffällig ist auch, dass die Vielzahl der positiven Ergebnisse der Wirtschaft ethisch selten reflektiert und wahrgenommen werden. Warnende – wenn auch ausgleichende – Sätze finden sich besonders in

³ Einleitungssatz der Herausgeber des 4-bändigen Handbuchs der Wirtschaftsethik, Band I, S. 21, Gütersloh 1999. Eine Internet-Suche nach dem Begriff „Wirtschaftsethik“ (z. B. www.metager.de) ergibt eine Vielzahl von Links, die zu Vorlesungsverzeichnissen oder – vielfach kirchlichen – Foren führen. Die Deutsche Bibliothek listet 700 Buchverweise und die Internet-Bookshops finden noch mehr als 100 Bücher aus den letzten Jahren zu diesem Thema.

den Verlautbarungen der evangelischen Landeskirchen, weil dort ein ausgeprägter Blick für „Schwache, Arme und Entrechtete“ vorzuherrschen scheint. Das Misstrauen der Kirchen gegenüber der Wirtschaft hat einen hohen Ausprägungsgrad.⁴

1.2 ETHIK AUS SICHT DER WIRTSCHAFT

Das Rollenverständnis der Ethik, als warnende Instanz gegenüber der Wirtschaft aufzutreten, führt unweigerlich zu einer kritischen Bewertung von Ethik aus wirtschaftlicher Sicht.

Dieses ethische Rollenverständnis wird als innovationsfeindlich angesehen und mit Argumenten wie drohenden Arbeitsplatzverlusten kommentiert. Die Auseinandersetzung der gegenseitigen Skepsis von Ethik und Wirtschaft entwickelt sich an manchen Stellen zu einer gesellschaftlichen, politischen oder sozialen Machtfrage. In der Vergangenheit spielte früher bei tariflichen Auseinandersetzungen immer auch latent die Machtfrage nach dem „richtigen“ Wirtschaftsmodell eine Rolle. Seit dem Zusammenbruch des Ostblocks und damit des Sozialismus als sichtbare Größe haben sich die latenten Strömungen stark abgeschwächt.⁵ Dies hat auch die Auseinandersetzung der Ethik mit der Wirtschaft beeinflusst, weil ein real existierendes wirtschaftliches Gegenmodell nicht mehr vorhanden ist. Die moralischen Anforderungen der Ethik spiegeln sich deshalb heute eher in situativen Handlungsentscheidungen der Manager wider. Bei Problemfeldern, denen noch keine ausgereiften Lösungsmuster gegenüberstehen, sind auch ethische Fragestellungen immer wieder präsent wie die aktuelle Diskussion der embryonalen Stammzellenforschung aufzeigt. Auch durch sich ändernde gesellschaftliche Moralvorstellungen sind allgemeingültige Regeln, was gesellschaftlich anerkannt („richtig“) oder unangemessen („falsch“) ist, kaum noch vorhanden. Die teils vehement geführten Diskussionen in den 70-er Jahren um die Beteiligung von Mitarbeitern an Entscheidungsprozessen ist beispielsweise einem unternehmerischen Selbstverständnis von der Nutzung der Ressource „Mensch“ als einem Entscheidungsverantwortlichen gewichen. Ethische Diskussionen, die vor Jahren oder Jahrzehnten mit Schärfe geführt wurden,⁶ sind heute aufgrund

⁴ Der Theologe K.-W. Dahm hat in einer selbstreferenziellen Betrachtung die Instrumentalisierung des andauernden Misstrauens gegen Politik und Ökonomie gerade im kirchlichen und theologischen Bereich für die bundesrepublikanischen Kirchen herausgearbeitet. Er schliesst daraus auf eine „Inkompatibilität zwischen konkretem gesellschaftlichem Ethikbedarf und ... theologischem Angebot“. Das Dilemma der theologischen Ethik ist gravierend: Sie wird ausserhalb der kirchlichen Grenzen als irrelevant empfunden. K.W. Dahm, Gesellschaftlicher Ethikbedarf und theologisches „Angebot“, in Zeitschrift für Evangelische Ethik 44/2000, S. 172 - 181. Ähnlich deutlich urteilt J. Wieland, Die Governance der Ethik, Marburg 1999, S. 25 (vgl. Anmerkung 18).

⁵ Heute kämpfen die Gewerkschaften mittels der Tarifautonomie um ihre Bedeutung in den Unternehmen und bei den Betriebsräten. Die Frontstellung der Verbände sind aber auf Dauer lediglich Scheingefechte von Massenorganisationen, die um ihre Bedeutung ringen. Im globalen „Spiel“ werden „unternehmerische Gewerkschaften“ immer stärker gewichtet.

⁶ Genannt werden können Themen wie: Mitbestimmung, 40 Stunden Woche, Öffnungszeiten, Atomdiskussion, Ökologiedebatten.

der veränderten gesellschaftlichen, politischen oder wirtschaftlichen Situation adaptiert oder überholt. Ethik scheint heute nur noch situativ aufzutreten, wo punktuell eine Grundproblematik modernen Zusammenlebens aufbricht. Bei Unternehmensentscheidungen verlagert sich die Frage zwischen richtiger („guter“) und falscher („böser“) Alternative auf den Manager, der als Mitglied der Gesellschaft auch den aktuellen ethischen Anforderungen und Fragestellungen ausgesetzt ist. Um dem Individuum (z. B. dem Manager) und der Organisation (z. B. dem Unternehmen) Hilfestellungen zur Entscheidungsfindung zu geben, haben sich im ethischen und wirtschaftlichen Bereich unzählige Leitfäden für das richtig-situative Handeln etabliert oder werden angeboten. Dabei werden ethische Anforderungen in der Wirtschaft heute vielfach als vereinzelt auftretende Fragen verstanden und nicht mehr als konkretes Lebens- und Handlungskonzept.

„Ethik in der Wirtschaft“ fragt aber nach der Grundlegung der ethischen Handlung der Ökonomie überhaupt. Es ist der Versuch, ethisches Handeln so in die Wirtschaft einzutragen, dass den Organisationen und den Menschen Anleitungshilfen zur Hand gegeben werden können. Ansätze, die von einem übergeordneten Grundkonsens ethischer Prinzipien wie Menschenrechte, Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität⁷ ausgehen, kommen in einer global agierenden Ökonomie an ihre Grenzen, weil die ethischen Prinzipien als Ausdruck einer westlich-individualisierten Kultur angesehen werden⁸. Ethik ist zur Zeit – noch – in Mode. Was aber Ethik eigentlich „macht“ und ist, kann genauso leicht oder so schwer beantwortet werden wie die Frage, was Mode eigentlich ist.

Deshalb bleibt das Thema „Ethik in der Wirtschaft“, besser „Ethik für die Ökonomie“⁹, der Aufgabenstellung verpflichtet, grundsätzliche Überlegungen anzustellen, die eine strukturelle Orientierungshilfe bieten.

⁷ So noch 1992 B. Herrmann, Wirtschaftsethik – Stand der Forschung, in H. Albach (Hg.), Unternehmensethik, Wiesbaden 1992, vgl. S. 8. Ähnlich klassisch aufgebaut sind die wirtschaftsethischen Konzeptionen von A. Rich, Wirtschaftsethik in 2 Bänden, Gütersloh 1984 und von Y. Spiegel, Wirtschaftsethik und Wirtschaftspraxis – ein wachsender Widerspruch?, Stuttgart 1992.

⁸ S.A. Baharuddin hat 1993 in seinen Ausführungen „Weshalb es immer eine kulturelle Konditionierung der Menschenrechte geben wird“, in: EPD Dokumentation 21/1993; S. 23 – 26, den globalen Dissens beim ethischen Grundprinzip „Menschenrechte“ betont.

⁹ Der Begriff „Wirtschaft“ beschreibt als umgangssprachliche Verkürzung den Bereich des ökonomischen Handelns in seiner Gesamtheit. „Ethik in der Wirtschaft“ beinhaltet somit schon eine begriffliche Ungenauigkeit, weil einerseits von einer abgegrenzten wissenschaftlichen (Bereichs-) Disziplin ausgegangen wird, während andererseits ein undifferenziertes Konglomerat beschrieben wird, das die Wirtschaftswissenschaften zu beschreiben versuchen. Präziser müsste von „Moral in der Wirtschaft“ oder von „Ethik in der Ökonomie“ gesprochen werden.

1.3 WEG DER EXPLORATION

Das Kapitel 2 betrachtet das Selbstverständnis der Ethik und zeichnet die aktuellen Diskussion zur Theorie der Wirtschaftsethik nach. Die gravierende Problematik für die Disziplin Ethik ergibt sich aus der sinkenden Relevanz ihrer theoretischer Grundlegung für die praktische Anwendung. Als „reine“ Wissenschaft hat Ethik einen Ort in der Philosophie oder Theologie, der aber verstärkt unter der Legitimationsfrage betrachtet wird. Der Aspekt der Praxis-Relevanz ist aber keine isolierte Problematik der Ethik, sondern der Wissenschaft überhaupt. Im Kapitel 3 ist es deshalb erforderlich, mittels einer wissenschaftstheoretischen Schleife Ethik von ihrem Selbstverständnis als „distingente und relevante Wissenschaft“¹⁰ neu auf die Anforderungen in einer komplexen Realität zu beziehen. Das Selbstverständnis von Wissenschaft wird durch die Komponente der Dienstleistungsanforderung ergänzt. Die Erweiterung des Begriffs Wissenschaft, für die die Disziplin Ethik hier als Exempel steht, symbolisiert sich im Begriff „Wissenschaft als Dienstleister“ (bzw. Ethik als Dienstleister).

Um es vorweg zu nehmen: Eine wissenschaftliche Disziplin – und damit auch der universitäre Ort – kann und wird in einer funktional-differenzierten Gesellschaft die Aufgabe haben, Impulsgeber für andere Disziplinen und Bereiche zu sein. Die Erweiterung des Wissenschaftsbegriffs¹¹ ermöglicht einerseits dem klassischen Wissenschaftsverständnis mit seinem Forschungs- und Lehrauftrag zu genügen und vor allem andererseits impulsive Wissenschaft für interdisziplinäre Entwicklung zu sein.

Auf dieser Basis sind die Anforderungen einer „Ethik für die Wirtschaft“ herausgearbeitet (Kapitel 4) und der Lösungsweg anhand von Praxisbeispielen (Kapitel 5) beleuchtet. Die kurze Zusammenfassung (Kapitel 6) schliesst die Gedankengänge ab.

¹⁰Zur Definitionen der Begriffe siehe Anmerkung 41.

¹¹Wissenschaft ist danach als wissenschaftliche Handlung zur methodischen und inhaltlichen interdisziplinären Vernetzung zu verstehen, die aus der jeweiligen „distingenten“ (d.h. immanent logischen und für sich abgeschlossenen [vgl. unten 3.1]) Einzeldisziplin ihre Forschungsthemen und -methoden erhält. Im Gegensatz zu einer Instrumentalisierung von Wissenschaft als kulturepochale und damit ideologischen Zweckbestimmung wie es die utilitaristischen Ansätze einer europäischen Aufklärungsepoche propagiert haben (Bacon, Descartes) geht es bei dem Begriff „Wissenschaft als Dienstleistung“ nicht um die Aufgabe des klassischen Wissenschaftsverständnis als Selbstzweck (Aristoteles), sondern um dessen Einbindung in die Anforderungen einer multifunktional differenzierten Gesellschaft. Eine Vernetzung des klassischen Verständnisses von Wissenschaft mit den neuen Anforderungen des 21. Jahrhundert gilt es über das „Aufeinanderbeziehen“ von (immanenter) Distingenz und (praktischer) Relevanz von Wissenschaft herzustellen.

2 DIE AUFGABEN UND ANFORDERUNGEN AN DIE ETHIK ALS KLASSISCH-WISSENSCHAFTLICHE DISZIPLIN

Ethik widmet sich zwei Aufgaben. Es sind dies einerseits die Frage „Was ist gut?“, die eine Normierung von ethischen Prämissen als Antwort erfordert, und andererseits die Frage „Wie handle ich richtig?“, die die Umsetzung der Prämissen im Alltag zu beantworten sucht. Diese beiden Aufgaben von Ethik werden heute derart kontrovers diskutiert, dass das Zusammenspiel dabei gänzlich verloren zu gehen scheint. Die Ursachen sind in der historischen Entwicklung von Ethik und ihrem Selbstverständnis gegenüber der Gesellschaft zu sehen.

Die Entwicklung der Ethik innerhalb der Philosophie von Aristoteles bis zur Theologie der mittelalterlichen Scholastik kann als ein Top-Down-Prozess¹² beschrieben werden. Die Aufgabe dieser ethischen Ausrichtung besteht darin, die Ableitung der ethischen Normen aus einer „göttlichen Prämisse“ (z.B. Heil, Gnade, Gerechtigkeit, Glück, Weisheit) zu entwickeln. Die Umsetzung von Prämissen als normative Vorgaben des täglichen Handelns oblag der Ordnungshierarchie (Kirche, Staat), die ausserdem deren Einhaltung kontrollierte und Missachtung sanktionierte.¹³

Dieses geschlossene Verfahren moralischer Entwicklung und Kontrolle hat seit der Aufklärung seine Legitimationsbasis weitgehend eingebüsst. Die neue Phase, die in der Aufklärung im Zusammenspiel mit der Naturwissenschaft zu ihrer Hochform aufläuft, versuchte eine Metaphysik der Ethik zu entwickeln, die eine übergeordnete Maxime oder Pflicht als normierende Richtschnur etabliert. Kants kategorischer Imperativ¹⁴ ist – stark verkürzt – der Versuch, das Individuum an ein höheres Ideal sittlich zu binden. Dass aber eine vorgegebene und allen einsichtige Logik die Ursache für ethische Handlungen sei, wird gerade heute kritisch betrachtet. Ethische Normen und deren sittlich-moralische

¹² Mit „Top-Down-Prozess“ wird ein deduktives Verfahren beschrieben, das von einer übergeordneten Annahme oder Strategie (z.B. Gott als prima causa) ausgeht und darauf aufbauend ein System entwickelt.

¹³ Vgl. die Übersichten zur Geschichte der (Wirtschafts-) Ethik bei B. Herrmann, a.a.O., oder H. Seifert, Einführung in die Wissenschaftstheorie 3, München 21992, S. 55-94. In der Geschichte der Ethik ist bis zum 16. Jahrhundert die Vorrangigkeit der Frage nach der Grundlegung der Norm entscheidend. Die Frage folgte einer theologisch-teleologischen Ausrichtung. Damit wird beschrieben wie die weltlichen Ordnungssysteme in die Heilsgeschichte des christlichen Gottes eingebunden sind. Wahre Gerechtigkeit kann es danach nur im Jenseits geben. Die Frage nach der Umsetzung, Anwendung und Kontrolle der Normen wurde von den weltlichen und geistlichen Obrigkeiten wahrgenommen. Moralregeln sind dabei gleichbedeutend mit der Gesetzgebung.

¹⁴ I. Kant, Grundlegung zur Metaphysik der Sitten, in: I. Kant, Werke in 10 Bänden, Band 6, Darmstadt 1983; S. 28 und öfters. Die deontologische Ethik setzt die Wahrheit eines moralischen Grundprinzips voraus. Heute finden sich diese Annahmen in den Menschenrechten wieder. Kant würde die Menschenrechte als „Pflicht gegenüber den Menschen“ bezeichnen können.

Auswirkungen bedürfen heute der Einsicht der Subjekte. Moralische Handlung muss einleuchten und von Vorteil sein. Sie kann nicht mehr „objektiv“ als Vorgabe für die Allgemeinheit verordnet werden. Die geschichtliche Tradition führt in der Disziplin Ethik zu einer Einteilung in zwei „methodische Lager“:

- Vermittlung von Normanwendung (Implementation),
- Begründung von Normen und Werten (Legitimation).

Diese beiden Richtungen werden nun anhand aktueller wirtschaftsethischer Modelle vorgestellt.

2.1 ETHIK ALS BEHERRSCHBARE METHODE ODER DIE FRAGE, WIE HANDLE ICH RICHTIG? (IMPLEMENTATION)

Praktikabilität als Indiz für „Ethik in der Wirtschaft“ kennzeichnet das erste „Lager“. Die Ethik der Governance (oder Governance-Ethik) von J. Wieland¹⁵ stellt exemplarisch einen neueren Ansatz dieser Bemühungen dar. Das Modell versucht, Ethik als Variable in einer Handlungs- und Entscheidungsgleichung zu erfassen.

Die Formel dafür lautet: $Tm_i = f(aIS_i, bFI_{ij}, cIF_{ij}, dOKK_j)$

Damit beschreibt Wieland die Funktionalität von moralischen Variablen in Handlungs- und Entscheidungsprozessen: „Die moralische Dimension einer gegebenen und distinkten ökonomischen Transaktion (Tm) ist eine Funktion individueller Selbstbindungsstrategien (IS), der involvierten formalen (FI) und informalen (IF) Institutionen und der relevanten Koordinations- und Kooperationsmechanismen einer Organisation (OKK). Jedes Argument dieser Funktion wird betrachtet im Hinblick auf eine distinkte Transaktion (i), in einem lokalen oder globalen Kontext (j).“¹⁶

Er versucht, die moralische Dimension wirtschaftlicher Transaktionen so zu erfassen, dass der Manager eine Handlungs- oder Entscheidungsgenerierung vornehmen kann. Ethik ist dabei innerhalb (klar abgegrenzter) wirtschaftlicher Transaktionen als mikroanalytisch beherrschbare Komponente zu erfassen und zu bewerten.

Die einzelnen Attribute der Formel sollen sicherstellen, dass alle Einflussfaktoren der moralischen Dimension berücksichtigt werden. Dabei sind sowohl

- die individuelle Selbstbindung (wie z. B. eigene Tugend-, Vorteilsregeln),

¹⁵ Siehe J. Wieland, Die Ethik der Governance, Marburg 1999 und J. Wieland, Eine Theorie der Governanceethik, in: ZFWU 1/2001, S. 8-33.

¹⁶ in: ZFWU 1/2001, S. 10

- gesetzliche bzw. formale Vorgaben (wie z. B. Umwelt-, Produkthaftungsgesetze oder Selbstverpflichtungen von Staaten oder Verbänden),
- gesellschaftliche Eigenarten (wie z. B. kultursoziologische, religiöse oder moralische Aspekte) und
- „Koordinations- und Kooperationsmechanismen einer bestimmten Organisation“¹⁷ (wie z. B. Unternehmensrichtlinien, Entscheidungsverfahren, Strategien)

mit zu berücksichtigen.

Die Theorie Wielands ist nicht um eine Begründung für eine „bessere“ Ethik oder eine ethisch „bessere“ Handlung bemüht, sondern um das bessere (effizientere) Managen von variablen Komponenten in organisatorischen Handlungsentscheidungen. Normen und Moral sind dabei lediglich Aspekte einer grösseren Gleichung, die es nicht zu vernachlässigen gilt. Wieland konstatiert – zurecht? –, dass die Ethik ihre „zentrale Position der übergeordneten Referenz für alle Entscheidungslogiken“¹⁸ aufgeben muss, zumal sie diese faktisch nicht mehr habe.

Der Ansatz hat den Reiz, Ethik oder zumindest deren Auswirkungen in Verfahren des Managens zu integrieren. Dennoch bleibt der Hauch einer Instrumentalisierung von Ethik für wirtschaftliches Handeln, wenn eine Begründung von moralischen Normen als Aufgabe der Philosophie oder Theologie verortet wird¹⁹. Sicher sind in funktional-differenzierten Systemen und global agierenden Unternehmen Diskurse oder Diskussionen um die Grundlegung und Begründungen von ethischen Normen schwerfällig, dennoch gestalten sie – mehr oder weniger intensiv – die Rahmenbedingungen für die Unternehmen und der darin operierenden Menschen. Eine Reduktion auf die Lösungsorientierung für wirtschaftliches Handeln ohne eine Erforschung der Ursachen der Grundlegung greift dort zu kurz, wo in komplexen Systemen scheinbar distinkte Transformationen²⁰ und Handlungen vorgenommen werden können.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Damit beschreibt Wieland das Dilemma der ethischen Disziplin, die ihren Alleinvertretungsanspruch scheinbar schwerlich aufgeben möchte. Es ist Ausdruck einer Erfahrung von Macht- und Beachtungsverlust, der zur Zeit scheinbar alle Ordnungssysteme unterliegen. Wieland folgt damit der Analyse N. Luhmanns (Paradigm lost, in: Paradigm lost, Frankfurt 1990, S. 9-48), dass Ethik als Reflexionstheorie zur Begründung von Moral in funktional-differenzierten Systemen wie unserer Gesellschaft keine Chancen mehr hat, einen Gesamtkonsens herzustellen. Ethik hat sich – nach Luhmann – lediglich mit der Frage „Wann ist ethisches Handeln gefordert“ zu beschäftigen und nicht mehr mit inhaltlichen Vorgaben.

¹⁹ J. Wieland, Die Ethik der Governance, Marburg 1999, S. 24f

²⁰ Ob ethische Themen für distinkte wirtschaftliche Transaktionen überhaupt relevant sind, bleibt offen. Die Governance-Ethik ist das, was sie sein will: Ein planbares Instrument wirtschaftlichen Handelns, bei dem Ethik als Komponente mit beachtet wird. Deshalb muss sie für Unternehmungen und deren Manager anwendbar und kalkulierbar sein.

Aber gerade für die Einsicht der Akteure ist die Grundlegung von Ethik wichtig, warum so und nicht anders in einem besonderen Fall zu handeln ist. Als Beispiel sei hier die Kinderarbeit zu nennen, die aufgrund eines höheren Gerechtigkeits- und Menschenideals (Menschenrechte), die einsichtig sind, abgelehnt wird.

Will Governance-Ethik nicht zum Bestandteil einer lokal-operierenden Handlungstheorie für Manager – oder schärfer ausgedrückt zu einer Legitimationsmethodik für das gute Gewissen des Managers – werden, benötigt sie ein begründungstheoretisches Backup. Als ethisches Modell, die über eine Feedbackschleife „den Wandel und die Emergenz neuer moralischer Überzeugungen und ihrer Begründung in einer Gesellschaft antreibt“²¹, bleibt die Governance-Ethik unweigerlich einer Legitimationstheorie von Ethik verpflichtet.

2.2 ETHIK ALS NORMIERUNG - ODER DIE FRAGE, WAS IST GUT? (LEGITIMATION)

Die Leitfrage der Ordnungsethik oder Begründungsethik „Was ist gut?“ versucht, die Legitimation und die Herleitung von ethischen Prämissen zu erforschen, zu begründen oder deren Notwendigkeit aufzuzeigen. Die Prämissen von Ethik und den daraus abgeleiteten Normen werden in zwei Ausprägungen diskutiert.

Gibt es eine universale Ethik, die eine Allgemeingültigkeit unabhängig von Zeit, Raum und Erfahrung hat, oder ist Ethik situativ in Zeit, Raum und Erfahrung jeweils neu zu etablieren?²²

Universal-ethische Theorien versuchen, aus einem ordnungs-, geschichts- oder erfahrungstheoretischen Hintergrund die Logik und Legitimation von ethischen Normen zu begründen. Als Beispiel kann die Deklaration der Menschenrechte angesprochen werden, die scheinbar von (fast) allen Nationen adaptiert wurde. Dennoch sind die Menschenrechte aufgrund ihrer westlichen Grundprägung und Ausrichtung auf die Freiheit des Individuums nicht unumstritten.²³ Warum sich aber alle Nationen, Völker, Rassen und Individuen auf eine solche „universelle Erklärung der Menschenrechte“ verständigen können, ist beispielsweise die Aufgabe einer universalen Ethik.

²¹ J. Wieland, ZFWU 1/2001, S. 26

²² M. Walzer, Zwei Arten von Universalismus, in: Babylon 7(1990), S. 7-25, hat den Versuch unternommen, zwischen beiden Ansätzen zu vermitteln. Seine Unterscheidung eines „covering law“ Universalismus, der einen exklusiven und damit einen ausgrenzenden Charakter aufweist, und eines reiterativen Universalismus, der das Wiederholen von gleichen oder ähnlichen Erfahrungen propagiert, mündet m.E. lediglich in einem zeitgeistigen Pluralismusgedanken, der den universalistischen Anspruch ad absurdum führt.

²³ Vgl. Anm. 8.

Dabei geht es immer darum, auf das letzte Legitimationstheorem abzu- zielen, das der kleinste gemeinsame Nenner aller sein kann. Diese Diskussion wird zur Zeit auf einer breiten Front geführt, welche sich aber lediglich im abgeschlossenen Bereich der Philosophie bzw. Theologie und deren Randbereichen bewegt. Vielfach wird dieser Richtung heute eine gewisse Realitätsfremdheit unterstellt. Deutlich ist aber, dass sich dieser Ansatz immer stärker gegen eine scheinbare Unvereinbarkeit von komplex-differenzierten Systemen und einer universellen Grundlegung behaupten muss. Faktisch stehen dieser Vorgehensweise durch die steigende Individualisierung und Differenzierung in den Gesellschaften und Organisationen ein Unverständnis oder Misstrauen ordnungstheoretischer Modelle jeglicher Art gegenüber.

Die **didaktisch-ethische** Grundlegung ist deshalb der alternative Ansatz für die Begründung der Ethik und der daraus abgeleiteten Normen. K. Homann²⁴ versucht mit einer „Ethik mit ökonomischer Methode“ die Begründung der Ethik aus dem Vorteilsprinzip der Ökonomie abzuleiten. In der Tradition der Moralphilosophie eines Adam Smith eröffnet er damit der Sackgasse des Universalismus einen Weg. Er etabliert das Prinzip der „kontingenten Verbindlichkeit“²⁵, in der die klassische Richtung von allgemeingültiger Normierung (Regeletablierung) zu kontingenter Normanwendung (Regelbefolgung) umgedreht wird. „Gültige Regeln sind verbindlich, aber das In-Geltung-Setzen normativer Regeln ist kontingent“²⁶.

Die didaktische Komponente, Ethik als „moralisches Lernen“ zu verstehen, verbindet ihn mit Wieland. Im Gegensatz zu Wieland geht Homann nicht von einer Retrospektive für die Entwicklung von Ethik aus (Feedback-Schleife). Er möchte vielmehr „aus der Theorieentwicklung ... Eckpunkte für ein Verständnis von Ethik entwickeln“²⁸.

2.3 „ETHIK IN DER WIRTSCHAFT“ - EIN DILEMMA DER WISSENSCHAFT

Die theoretische Diskussion zur Grundlegung der Ethik spiegelt deren Auftritt und Rezeption in der Wirtschaft wider. Ethik, ob philosophisch oder theologisch, hat ihre offensichtliche Relevanz für den Rahmen von

²⁴ Vgl. K. Homann, Die Relevanz der Ökonomie für die Implementation ethischer Zielsetzungen, in Handbuch der Wirtschaftsethik, Band I, S. 322 - 343; besonders das Kapitel 3.4.3 „Ethik mit ökonomischer Methode“, S. 332 - 341

²⁵ K. Homann, Governanceethik und philosophische Ethik mit ökonomischer Methode - Versuch einer Verhältnisbestimmung, in: ZFWU 01/2001, S. 34 - 47, 43

²⁶ Ebd. S. 43.

²⁷ Ebd. S. 40.

²⁸ Ebd. S. 41.

Ökonomie eingebüsst, obgleich die individuellen Fragen nach der „richtigen“ Lösung von Problemen moralischer Dimensionen allgegenwärtig sind.

Dass Wirtschaft Ethik überhaupt als eine erforderliche Variable zu tolerieren scheint, hat vielfältige Gründe. In der funktional-differenzierten Gesellschaft greifen aber klassische allgemeingültige Paradigmen nicht mehr oder nur noch punktuell.²⁹

Ethik als Begründungsethik allgemeingültiger Prämissen ist heute schlicht nicht mehr vermittelbar. Will man nicht einem Fundamentalismus das Wort reden, der die Komplexität heutiger Gesellschaften idealistisch auf simple Strukturen zurückzudrehen versucht, muss Ethik ihr Selbstverständnis „der zentralen Position der übergeordneten Referenz für alle Entscheidungslogiken“ aufgeben.³⁰ Darüber hinaus greifen instrumentalistische Ansätze zu kurz, die Ethik zur Variablen der grösseren Gleichung „Wirtschaft“ machen. Denn sie instrumentalisieren nicht lediglich Ethik, sondern jegliche „Fremdeinwirkung“ unter das Prinzip des ökonomischen Handelns. Dieses Verfahren erzeugt einen blinden Fleck gegenüber einer „selbstreferentiellen Anforderung“³¹, die die nächstgrössere Gleichung zugunsten betriebs- oder wirtschaftswissenschaftlichen Handelns ausblendet.

Der Lösungsvorschlag von Homann, ist ein Versuch, Ökonomie unter den Augen der Ökonomie als die Gleichung zu verstehen, die sich „mit Möglichkeiten und Problemen der gesellschaftlichen Zusammenarbeit zum gegenseitigen Vorteil“³² beschäftigt. Beide Ansätze machen deutlich, was den aktuellen Diskurs einer „Ethik in der Wirtschaft“ auszeichnet. Deshalb ist es unmöglich, sich dem einen mehr ordnungsethischen

²⁹ Festgehalten werden muss die Attraktivität von hierarchisch-strukturierten Paradigmen. Sie simplifizieren Realität für Menschen, die die Komplexität nicht mehr erfassen, sondern nur erleben können. So ist die Position des Vatikans zu embryonalen Stammzellenforschung so eindeutig definiert, dass man die Klarheit nur bewundern kann. Gleichwohl will aber wirklich niemand die daraus entstehenden Konsequenzen für den Rückschritt in Kauf nehmen. Also wird auch der katholische Stammzellenforscher sich mindestens in diesem Punkt von der katholischen Lehrmeinung entfernen.

³⁰ J. Wieland, Die Ethik der Governance, a.a.O., S. 25. Dieser faktische Machtverlust ist auch durch eine Verlagerung von Universalismusdebatten nicht aufzufangen. Ethik, die keine Relevanz im Alltag nach sich zieht, ist für das Thema „Wirtschaftsethik“ unbrauchbar. Ist eine Ethik nicht bereit ihre Grundlegung auch in die Praxis zu überführen, verliert sie heute ihre Legitimation. Das Problem der theologischen Ethik vernetzt sich mit dem Relevanzverlust von Religion und Theologie. Die ethischen Theologen sind somit zweifach gebeutelt. Zum einen sind ihre theologischen Begründungsmuster kaum noch verständlich, und zum anderen will sie niemand in der Wirtschaft als Maxime hören. Als situativ-moralische Verhaltensregeln finden sie in den Handreichungen und Büchern gleichwohl Beachtung. Vgl. J. Knoblauch/H. Marquardt (Hrsg.), Mit Werten in Führung gehen - Konzepte christlicher Führungskräfte, Gießen 2001. Die ethischen Regeln verlieren aber gleichzeitig aufgrund des Prinzips, dem Individuum einsichtig sein zu müssen, ihren universellen Begründungsboden.

³¹ Unter Selbstreferenz wird - in geringer Abweichung von N. Luhmann - die Fähigkeit einer Person oder Organisation verstanden, sich kritisch zu betrachten und daraus eigenständig Veränderungen zu generieren.

³² K. Homann/A. Suchanek, Ökonomie - eine Einführung, Tübingen 2000, S. 5.

Ansatz oder dem anderen mehr anwendungsethischen Ansatz anzunähern, ohne das Grunddilemma zu berücksichtigen und die Antwort auf die entscheidende Frage zu geben: Wie kann Wissenschaftlichkeit und Anwendbarkeit vernetzt werden ohne einerseits die klassische Wissenschaftstheorie und ohne andererseits die Praxistheorie zu diskreditieren oder zu vereinnahmen?

Für die Wirtschaftsethik konkretisiert sich die Frage: Wie können die beiden Disziplinen Ökonomik und Ethik so vernetzt werden, dass weder die Ablehnung eines ordnungsethischen Ansatzes noch die Gefahr der Instrumentalisierung der Ethik und der Ökonomik besteht? Deshalb – so interessant die Ansätze von Homann und Wieland auch sind – weisen beide auf die tieferliegende Problematik hin: Das Wissenschaftsverständnis liegt im Argen. Wieland selbst spricht dies an, hat sich aber konsequent nach seiner eigenen Theorie von einer grundsätzlicheren Lösung wieder abgewandt.³³

Obgleich Wissenschaften nach strengen Regeln und Methoden ihre Theoriegebäude entwickeln, werden heute grundsätzliche Diskussionen über die Grundlegung der Methoden vorgenommen. Unterschiedliche Schulen verfolgen unterschiedliche Zugänge und können so für den gleichen Betrachtungsgegenstand objektiv innerhalb der eigenen Prämissen zu verschiedenen Ergebnissen kommen. Wissenschaft basiert scheinbar nicht mehr auf einem (einzigen) Paradigma, auf das sich verständigt werden kann, sondern unterliegt einer Kontingenz der Organisation oder des Individuums. Der „Freiheitsgrad“ für die Auswahl der Methode oder des Paradigmas lässt neuerdings Wissenschaft nicht mehr als präzise, sondern als differenziert-komplexe „Gegenstandsbetrachtung“ erscheinen. Die Frage nach der Relevanz universitärer Wissenschaft für die Praxis wird immer stärker gestellt. Das Relevanzdilemma und das Problem der subjektiven Auswahl von Lebens- und Denkparadigmen findet sich somit nicht nur in der Ethik, weil sie Ethik ist, sondern weil sie Wissenschaft ist. Ethik in der konkreten Ausprägung der Wirtschaftsethik ist somit die Spitze des wissenschaftstheoretischen Eisbergs. Hierin unterscheidet sich die Problemstellung des Themas „Ethik in der Wirtschaft“ nicht vom Dilemma der Wissenschaften. Vielmehr bildet die Ethik als Teildisziplin der Philosophie die differenzierten Spannungen aus. Da die Philosophie – folglich dadurch die Ethik als deren Teildisziplin – von je her für die Einzelwissenschaften „die Denkinstrumente erarbeiten muss“³⁴, stehen

³³ J. Wieland (ZFWU 01/2001; 28) führt dies als historisches Argument ein, dass das Grunddilemma zwischen hierarchisch-verordneten „Systeme des alten Europas“ (Philosophie und Theologie) und der funktional differenzierten Welt liegt.

³⁴ Artikel „Wissenschaft“, in Philosophisches Wörterbuch, G. Schischkoff (Hrsg.), Stuttgart 221991, S. 786 ff.

in der aufgezeigten Problematik nicht lediglich die Ethik und die Wirtschaftswissenschaften gegenüber, sondern es eröffnet sich die Frage nach der Zweckbestimmung von Wissenschaft.³⁵

Dass Wissenschaft Selbstzweck sei³⁶, hat zu einer Zergliederung in Teildisziplinen geführt, die – entkoppelt vom Ganzen – in einer Spezialisierung und Komplexitätsanhäufung gipfelt.³⁷ Wissenschaft bleibt der Versuch, für Menschen Realität in Modellen und Theorien so abzubilden, dass die erfahrene Wirklichkeit erklärbar und verstehbar wird.³⁸ Wissenschaft unterliegt folglich einer Zweckbestimmung, die sich auch im Selbstverständnis der Wissenschaft niederschlagen wird. Im folgenden wird eine Antwort auf die Zweckbestimmung der Wissenschaft gegeben, die für die Schaffung eines neuen wissenschaftstheoretischen Betriebssystems plädiert, indem das Selbstverständnis der Wissenschaften – neben der empirischen, gegenstandsorientierten und hierarchisch-logischen Dimension – eine weitere Komponente erhält. Die einzelne Wissenschaftsdisziplin wird als Dienstleister für die anderen Disziplinen angesehen, damit diese sich weiterentwickeln können.

³⁵ Auch die aktuellen Diskussionen um den Nutzen universitärer Ausbildung für die spätere Praxis verweisen auf die wissenschaftstheoretische Diskrepanz zwischen wissenschaftlichem Anspruch und praxisbezogener Realitätsanwendung. Die Versuche, dass diese universitäre Ausbildung und damit deren Prämissen auch weiterhin Anwendung finden sollten, gipfelt in der Aussage: Zentrale Voraussetzung für eine angemessene Ausübung in der Berufstätigkeit wird erst im kritischen Umgang mit den diskursiven Anforderungen der Wissenschaftsdisziplinen ermöglicht (vgl. exemplarisch M. Wolfes, Theologiestudium und Pfarramt, Hannover 2000, S. 105). Diese tautologische Begründung mutet zwar seltsam an, wird aber häufig als „schlagendes“ Argument verwendet.

³⁶ Diese klassische Bestimmung von Wissenschaft als Selbstzweck (Aristoteles in seiner Metaphysik) ist heute nur noch bedingt für einen begrenzten teils idealisierten Wissenschaftsbereich haltbar. Die Zweckbestimmung über den Begriff „Wissenschaft als Dienstleistung“ bedeutet nicht „Wissenschaft im Dienste für ...“ zu sehen, wie dies in der Zweckbestimmung einer europäischen „scientific revolution“ durch F. Bacon oder R. Descartes ideologisiert wurde (vgl. Anm. 11). Die Zweckbestimmung von Wissenschaft wird hier aus ihrer Prämisse nach fortschreitender Erkenntnis entwickelt. Somit unterliegt der wissenschaftliche Selbstzweck heute einer (interdisziplinären) Praxisrelevanz. Für die klassischen Wissenschaftsbereiche (z.B.: Theologie, Philosophie) folgt daraus, den eigenen universellen Ganzheitsanspruch aufzugeben.

³⁷ Diese Tendenz der Wissenschaften wird sich in einer funktional-differenzierten Gesellschaft noch verschärfen, wenn es nicht gelingt, deren Zweckorientierung mit in das wissenschaftliche Selbstverständnis einzubinden. Die Ansätze der klassischen philosophischen Wissenschaften „das Ganze“ (Kant) zu betrachten oder „ganzheitliche“ Betrachtungsweisen einzufordern, bringt die aktuelle Anforderung kaum weiter. Das Ganze lässt sich schwer beschreiben, wenn es nicht an sich schon eine Idealisierung darstellt. Die Lösung eröffnet sich dort, wo die Zweckbestimmung an die Fortschrittprämisse gekoppelt wird.

³⁸ Hinter dieser Aussage verbirgt sich nicht ein „naiver Realismus“, sondern – wenn überhaupt – ein kritischer Rekonstruktivismus. Wie diese wissenschaftlichen Versuche, „Realität“ anhand von Modellen auszusagen, methodisch entwickelt werden (kritisch oder naiv rational, konstruktivistisch oder rekonstruktivistisch, materialistisch oder gar mystisch), wird hier nicht betrachtet. Die Erkenntnis- und Entwicklungswege von wissenschaftlichen Modelle ist eben (nur) im distingenten Bereich relevant, nicht aber für den Praxisbezug. Insofern ist der Diskurs über die Erkenntniswege sehr wohl zu führen, er beschreibt aber nur einen Teil einer „distingenten und relevanten“ Wissenschaft (vgl. 3.1).

3 „WISSENSCHAFT“ ALS SCHLÜSSEL ZUR „ETHIK IN DER WIRTSCHAFT“³⁹

Wissenschaft als das Erforschen und Deuten von materiellen oder immateriellen „Gegenständen“ verwendet eigene Regeln und Methoden, um Komplexität so zu simplifizieren, dass sie in Begriffen und Theorien erkannt und nachvollzogen werden kann.⁴⁰ Jedes wissenschaftliche Handeln ist auf Fortschritt bzw. auf Erkenntnis ausgerichtet. Wissenschaft entwickelt sich in seinen Methoden und Regeln ständig weiter. Dadurch ist Wissenschaft immer ein Provisorium, das versucht, mit neuen Theorien sich ändernde Wahrnehmungen und Betrachtungsweisen von Forschungsgegenständen adäquater auszusagen. Die wissenschaftliche Gretchenfrage ist die Frage nach dem Fortschritt. Verweigert sich eine Theorie oder eine Wissenschaftsdisziplin dem Anspruch, sich durch Anfragen weiterzuentwickeln, verliert sie ihre Wissenschaftlichkeit und gerät in den Bann des Fundamentalismus. Auch die wissenschaftlichen Methoden und deren Prämissen unterliegen dieser Anforderung.

3.1 DISTINGENZ⁴¹ UND RELEVANZ DER WISSENSCHAFTEN⁴²

Wissenschaftliches Handeln kann sich künftig an zwei Anforderungen messen:

- Distingenz nach innen, die eine disziplin-immanente Entwicklung nach festgelegten Regeln und Methoden beschreibt und
- Relevanz nach aussen, die zur Weiterentwicklung anderer Bereiche dient.

3.1.1 *Distingentes wissenschaftliches Handeln*

Als distingente Bereiche haben die einzelnen Disziplinen sich dem eigenen (materiellen oder immateriellen) Forschungsgegenstand zuzuwenden. Als Grundlage für deren Erforschung und der Erstellung von Theorien und Modellen zur Wirklichkeitserfassung sind allgemein anerkannte Regeln der Logik oder Methodik einzuhalten. Vielfach gehen

³⁹ Vgl. H. Poser, *Wissenschaftstheorie*, Stuttgart 2001; K. Eberhard, *Einführung in die Erkenntnis- und Wissenschaftstheorie*, Stuttgart 21999; A.F. Chamlers, *Wege der Wissenschaft*, Berlin 2001; T.S. Kuhn, *Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen*, Frankfurt 21976; Artikel „Wissenschaftstheorie“, in: *Philosophisches Wörterbuch*, G. Schischkoff (Hrsg.), Stuttgart 221991, S. 789f.

⁴⁰ Eine „adaequatio rei et intellectus (mentis)“ (Übereinstimmung zwischen der „gedachten Welt“ und der „realen Welt“) kann nur annähernd hergestellt werden.

⁴¹ Der Begriff Distingenz (bzw. distingent) wird hier erstmals eingeführt. Distingenz ist die Beschreibung eines klar abgegrenzten Bereichs (z.B. die Fachdisziplinen der Wissenschaft), innerhalb dessen die Subjekte aufgrund von eigenen normativen und normierenden Regeln und Methoden agieren und sich entwickeln.

⁴² Es wird hier bewusst vermieden, die einzelnen Strömungen, empirisch-positivistische, dialektische oder hermeneutische, der Wissenschaftstheorie zu beleuchten. Hier wird das Selbstverständnis der Wissenschaft aus dem Blick der „Fortschrittsprämisse“ in einer differenzierten Gesellschaft beschrieben.

diese Regeln auf Aristoteles zurück oder auf die Grundlegung durch methodische Verfahren in naturwissenschaftlichen Disziplinen.

Die einfachsten Regeln sind die der Angemessenheit und Eindeutigkeit der erstellten Definitionen, der inneren Logik von Modellen und der „Nachvollziehbarkeit“ (keine Behauptungen ohne Herleitung oder nachweisbares Experiment).⁴³

Der Fortschritt wird hier aus sich selbst heraus gestaltet, indem die Akteure der jeweiligen Einzeldisziplin neue Theorien und Modelle mit den eigenen Methoden und Regeln entwickeln und zur Diskussion stellen. Dieser klassische Bereich der Wissenschaften dient dazu die überantworteten Forschungsgegenstände angemessen zu bearbeiten. Die Wissenschaftler vereint die Erkenntnis, dass die immanente Aufgabe darin besteht, den Erkenntnisgrad der Wissenschaft zu erweitern. Dabei spielt es auch keine Rolle, ob es sich um eine geisteswissenschaftliche oder naturwissenschaftliche Disziplin handelt. Die in den einzelnen Disziplinen agierenden Personen sind dabei den Regularien des abgegrenzten Bereichs der Disziplin unterworfen. Verstöße gegen diese „normativen“ Vorgaben führen in aller Regel zum Ausschluss oder zur „Ächtung“ für den distingenten Bereich.

3.1.2 *Relevantes wissenschaftliches Handeln*

Die Zweckorientierung der Wissenschaften ist nicht neu. Seit der Entdeckung der Wissenschaften im alten Griechenland dienten sie vorrangig dazu, die Welt als Ganzes zu erklären. Die dazu entwickelten Erklärungswerkzeuge, wie z. B. Deduktion, Induktion, Empirie, Ableitungsmethoden, finden sich immanent in den Wissenschaften wieder. Die teleologische Ausrichtung der Wissenschaft auf das Ganze gerät immer mehr in den Hintergrund. Die Diskussion zwischen Homann und Wieland ist in Gänze nur vor diesem Hintergrund verständlich. Wieland verweigert sich, einer holistischen (hierarchischen) Zweckausrichtung zu folgen⁴⁴. Sein Weg ist auf den konkreten Einzelfall ausgerichtet, um eben dem Manager ein situatives Werkzeug an die Hand zu geben. Homann bleibt in der holistischen Sichtweise, auch wenn er die Ableitungsmethode ökonomisch für „Ethik in der Wirtschaft“ deutet.

⁴³ Vgl. K. Eberhard, a.a.O., S.21; Artikel „Wissenschaft“, in: *Philosophisches Wörterbuch*, G. Schischkoff (Hrsg.), Stuttgart 221991, S. 786 ff oder Aristoteles, *Organon*.

⁴⁴ Die Bezeichnung „holistisch“ als Ausdruck einer Prämisse, die die „Gesamtheit“ (oder modisch ausgedrückt: „Ganzheitlichkeit“) erfassen will, unterscheidet sich von dem wissenschaftstheoretischen Entwurf des „Holismus“ von W. van Orman Quine (Unterwegs zur Wahrheit, Paderborn 1995, § 6, S. 18-22).

Die Relevanz von Wissenschaft wird heute – wie oben aufgezeigt – unzweideutig an der Relevanz für die Praxis gemessen⁴⁵. Diese funktionale Ausrichtung widerspricht dem eigentlichen Wissenschaftsverständnis, wobei die Naturwissenschaftler scheinbar leichter diese „Hürde“ nehmen als Geisteswissenschaftler.

Eine Zweckausrichtung auf einen Holismus (selbst wenn er heute idealisiert und fälschlich Ganzheitlichkeit genannt wird) ist nicht mehr vermittelbar. Das Ganze löst sich in dem Moment wieder auf, wo es scheinbar „erfasst“ wurde. Für die Praxis erweist sich dieser Ansatz als schwierig, weil die Einbindung – z. B. der Wirtschaft aufgrund deren situativen Handlungsanforderungen – für eine gesamtstrategische Anforderung heute kaum noch geleistet werden kann.

Deshalb wird die Zweckbestimmung der Dienstleistung für andere Wissenschaften eingeführt. Dienstleistung bezeichnet eine begrenzte Leistung für andere. Das Bild des Dienstleisters löst sich aus dem Anspruch einer holistischen Betrachtungsweise heraus und überlässt dem Empfänger der Leistung die Nutzung derselben.

Hierin eröffnet sich auch der stärkste (emotionale?) Widerstand, Wissenschaft in ihrer äusseren Relevanz als Dienstleister zu denken. Der Wissenschaftler gibt damit seine Ergebnisse und Modelle aus der Hand und ist nicht mehr der „Herr“ über seine Forschungsanwendung. In der Naturwissenschaft wird die Nutzung von neuen wissenschaftlichen Methoden in der Praxis recht offen gehandelt.⁴⁶ Im geisteswissenschaftlichen Bereich wird beispielsweise das neue Denkmodell eines N. Luhmann auch vielfältig genutzt und in den unterschiedlichen Bereichen weiterentwickelt. Die hier vorgenommene Ausweitung des Wissenschaftsbegriffs geht aber über eine reaktive Nutzung von Forschungsergebnissen hinaus. Dienstleistung bedeutet dem Nutzer aktiv die eigenen Leistungen so zu überlassen, dass dieser damit seine Problemstellung angemessen bearbeiten und ggf. lösen kann. Das setzt

⁴⁵ Die Praxisrelevanz unterscheidet sich von der ökonomischen Relevanz. Erstere fragt nach der Praktikabilität der Modelle und Theorien in der Anwendung, während zweitere nach dem Vorteil-/Nachteilprinzip ausgerichtet ist. Die Praxisrelevanz ist zumeist auf den Bereich begrenzt, in dem die Wissenschaft als Berufsausrichtung Anwendung findet: Juristische Wissenschaft im Beruf des Anwalts oder Richter, chemische Wissenschaft im Beruf des Chemikers, theologische Wissenschaft im Beruf des Pfarrers, medizinische Wissenschaft im Beruf des Arztes, betriebswirtschaftliche Wissenschaft im Beruf des Managers. Selbstredend sind die meisten Berufsanwendungen wieder spezialisiert wie Wirtschaftsrechtler, Rückstandsforscher, Militärpfarrer, Kardiologe oder Marketingmanager. So wird es Aufgabe der wissenschaftlichen Examina sein müssen, nicht lediglich die distingenten Methoden zu überprüfen, sondern die Fähigkeit als Wissenschaftler die eigenen distingenten Grenzen überwinden zu können.

⁴⁶ W. Finger, Chemiker und Geograph, hat mich darauf aufmerksam gemacht, dass seine Methode der Extraktion von Bodenproben von einem Chemiekonzern praktisch genutzt wird. Ein Nutzungsentgelt wird nicht gezahlt, sondern das wissenschaftliche Ergebnis als Allgemeingut betrachtet. Gleiches gilt beispielsweise für Grundlagen der Klonforschung.

die Fähigkeit der Einzelwissenschaften voraus, die eigenen Forschungsgegenstände und -methoden verständlich für das Problem der „anderen“ Disziplin darzulegen. Der Zweck ist die Fortschrittsentwicklung der anderen Disziplin. Damit wird „Ethik in der Wirtschaft“ zu einer Bringschuld der Ethik für die Entwicklung der Wirtschaft und nicht zu einer Holschuld der Wirtschaft gegenüber der Ethik. Und gleichzeitig verliert Ethik die Kontrollfunktion über die eigene Dienstleistung und automatisch auch die Rolle der „warnenden Instanz“.

Eine Ausnahme muss erwähnt werden. Missbraucht eine Wissenschaft die Leistungen einer anderen derart, dass damit das Grundprinzip der dienstleistenden Disziplin ausser Kraft gesetzt wird, muss sie die Rolle des Dienstleisters verlassen. Damit stellen sich beide Disziplinen gleich und es ist eine Entscheidung erforderlich, die aus dieser Krise herausführt. Diese Konfrontations-Rolle gegenüber einer anderen Disziplin, die sehr selten entsteht, hat Auswirkungen auf den Gesamtbereich der Wissenschaft, weil dadurch die Existenz der wissenschaftlichen Disziplin auf dem Prüfstand steht.⁴⁷

Ist eine Disziplin der Empfänger der Dienstleistung so sind Feedback-Schleifen einzubinden, um über den Nutzen eine Rückkopplung an die dienstleistende Wissenschaft zu geben.

Zusammenfassend bleiben damit zwei Anforderungen, um die Relevanz einer Einzeldisziplin als Dienstleister zu ermöglichen:

- Selbstbegrenzung auf die Rolle des Dienstleisters,
- Nutzbare Darlegung der eigenen distinkten Forschungsgegenstände.

3.2 „ETHIK ALS DIENSTLEISTER FÜR WIRTSCHAFT“ IN SIMPLIFIZIERTER DARSTELLUNG

Um die Thematik zu vereinfachen und auch für andere Bereiche einfach darzulegen, seien folgende Bezeichnungen eingeführt:

Die Gross-Buchstaben symbolisieren die Disziplinen und deren Bereiche. Die Klein-Buchstaben beschreiben die Rolle des Dienstleisters. Die Pfeile geben die „Leistungsrichtung“ bzw. die Kommunikationsrichtung an. Dabei bedeutet → „Dienstleister für“, ↔ „Konfrontation gegenüber“, ← „Feedback an“.

⁴⁷ Ethik hat die Konfrontations-Rolle bei Überschreitungen ihrer eigenen ethischen Grundprämissen zu übernehmen. Beispiele: Humanrechtsverletzungen, Völkermord, Monopolausnutzung, Verlust der rechtsstaatlichen Prinzipien, Sklaverei. Für die Wirtschaft könnte diese Konfrontations-Rolle dort eintreten, wo die Verletzung des ökonomischen Prinzips zu einer Katastrophe führen würde. Beispiele: Kollaps des Sozialsystems, Verlust des „freien Handels“ durch Gesetze, Missachtung des Eigentums. Es ist darauf zu achten, dass die Ethik diese Ausnahme nicht zum Allgemeinzustand generiert.

Daraus ergibt sich folgende Darstellung

$x \rightarrow Z$ (x = Dienstleister $\rightarrow$ = leistet für Z = Disziplin)

Die Disziplin „X“ legt als Dienstleister „x“ der Disziplin „Y“ die Forschungsgegenstände vor, die aus ihrer Sicht für die Behandlung eines Problemereiches zur Weiterentwicklung oder Lösung eines Problems von „Y“ hilfreich sein kann.

Folgende Darstellung in der Übertragung auf das Thema sind dadurch möglich:

$e \rightarrow W$ (Ethik als Dienstleister für die Wirtschaft)

$E \leftrightarrow W$ (Ethik in der Konfrontations-Rolle)

$e \leftarrow W$ (Feedbackfunktion der Empfänger Disziplin)

Die Übertragung auf andere Disziplinen und Bereiche setzt voraus, dass die Grundprinzipien (= Dienstleistungsmerkmale der Disziplin) herausgearbeitet werden.⁴⁸ Dabei sind die Fragen nach dem Kernprinzip der Disziplin (z. B. Ökonomieprinzip für Wirtschaftswissenschaften) und den Gegenständen, die betrachtet werden (z. B. Unternehmen). Folgende Beispiele für eine Übertragung – auch auf andere als rein wissenschaftliche Bereiche – könnten sich ergeben:

$w \rightarrow E$ (Effizienz-, Kosten-, Nutzenfragen für die Ethik)

$w \rightarrow TH$ (Effizienz-, Kosten-, Nutzenfragen für die Theologie und Kirche)

$\ddot{o}(kologie) \rightarrow W$ (Nachhaltigkeits-, Naturschutz-, Ressourcenfrage für die Wirtschaft)

$w \rightarrow \ddot{O}kologie$ (Vorteils-, Effizienz-, Kosten-, Nutzenfragen für die Ökologie)

Es wird Aufgabe sein, in der wissenschaftlichen Dienstleistungslandschaft die konkreten Übertragungen und Vernetzungen zu erarbeiten. Für das Thema „Ethik in der Wirtschaft“ werden die ersten Schritte im folgenden begangen.

⁴⁸ Die detaillierte Synopse samt forschungsgeschichtlichem Hintergrund muss an anderer Stelle dargelegt werden. Die Erkenntnis der Grundprinzipien gilt es so zu extrahieren, dass ein Nutzen für die Empfängerdisziplin entstehen kann.

4 ETHIK ALS DIENSTLEISTER FÜR DIE WIRTSCHAFT

Das Problem der angemessenen Sprache und der Selbstbegrenzung als Dienstleister für andere Bereiche dürften die bedeutenden Veränderungen in diesem Modell gegenüber den vorhandenen „Ethikkonzeptionen“ sein. Warum die vorhandenen Konzeptionen in der Distinguenz der ethischen Disziplin hochgeachtet, aber in der Relevanz für die Praxis kaum vermittelbar sind, habe ich oben zu zeigen versucht. Das neue Selbstverständnis der Wissenschaft als Dienstleister, der seine Ergebnisse und Forschungsgegenstände als konkrete Hilfestellungen zur Weiterentwicklung der Wirtschaft beispielsweise einzubringen hat, verabschiedet sich von dem universal-ethischen Anspruch der Philosophie und Theologie.

Ethik kann nur dann wieder eine wichtige Rolle in einer funktional-differenzierten Gesellschaft spielen, wenn Sie bereit ist, sich diesem Prinzip unterzuordnen. Die Unterordnung bedeutet nicht Selbstaufgabe, sondern die konsequente Ausfüllung eines ihr zugeordneten Bereichs.⁴⁹ Der „holistische Anspruch“ der Ethik kann nur im distinguenten Bereich angewendet werden.

Was kann die Ethik als Teildisziplin der Philosophie oder Theologie auf der Basis des Modells der Dienstleistungswissenschaft für die Praxis der Wirtschaft leisten?

Im Kapitel 2 wurden die Grundfragen der heutigen Ethik angesprochen, die uns zu dem wissenschaftstheoretischen Dilemma und dessen Lösungsansatz geführt haben. Betrachtet man sich die Gegenstände der Ethik genauer an, so lassen sich 4 Kernbereiche festlegen:

- Humanum / Mensch
- Organisationsstruktur
- Kultur
- Natur

Im Folgenden werden die einzelnen Aspekte, die sich aus den Kernbereichen ergeben können, aufgeführt. Die Ausarbeitung als Basis einer Dienstleistung für die Wirtschaft ist abhängig von der konkreten Problemstellung, die bearbeitet werden soll.

⁴⁹ Die damit angedeutete Konsequenz für Philosophie und Theologie als Teilsysteme der Gesellschaft, deren Relevanz von der Fähigkeit der angemessenen philosophischen oder religiösen Dienstleistung für die Gesellschaft besteht, eröffnet einen möglichen Ausweg für die Krise dieser Bereiche.

4.1 HUMANUM / RECHTE UND PFLICHTEN DES MENSCHEN

Darunter können folgende Aspekte verstanden werden:

- Entfaltungsmöglichkeiten von Menschen,
- Freiheit und Unfreiheit,
- Würde und Entwürdigung des Humanums,
- Gerechtigkeit und Unrecht
- Mitmenschlichkeit und Funktionalismus
- Lebenssinn und Leistungsfähigkeit
- Verantwortungsfähigkeit und -bereitschaft

4.2 ORGANISATIONSSTRUKTUR

Darunter können folgende Aspekte verstanden werden:

- Menschen und Teams
- Hierarchie - Führung von Menschen
- Ordnungen als Grenze von Entscheidungen und Ermöglichung von Entscheidungskompetenzen
- Regeln und Verfahren
- Rechte, Pflichten, Gesetze für die „Begrenzung von Freiheit“

4.3 KULTUR

Im Kernbereich Kultur sind diejenigen Aspekte erfasst, die dem Menschen durch Erziehung, Religion, Geschichte, Konflikterziehung und Bildung ein Verhaltensmuster implementieren.

4.4 NATUR

Der Aspekt der Natur als Bereich der Ethik ist so alt wie die Ethik selbst. In der Frage nach der Wahrnehmung der Umwelt spielte dies bei Plato und Aristoteles eine wichtige Rolle. Die Sichtweise der Aufklärung, dass Natur ein zu verstehendes und – später – ein zu bezwingendes Objekt sei, haben sich schlicht überholt. Die modernen Ansätze beinhalten die Frage nach der Nachhaltigkeit. Die Prämisse, die dem Thema „nachhaltiges (Er-) Wirtschaften“ zugrunde liegt, ist ein ökonomisches Prinzip. Nur die Aufrechterhaltung der Ressourcen und Rahmenbedingungen ermöglicht einen anhaltenden (nachhaltigen) Unternehmensvorteil. Weitere Aspekte sind Umwelt, Lebensumfeld, eigene und fremde Ressourcen, Umgang mit Lebewesen, u.s.w.

4.5 AUSWAHL UND NUTZUNG DER ANGEBOTENEN ETHISCHEN DIENSTLEISTUNG

Die hier angedeutete Fülle der ethischen Grundfragen sind nur dann überschaubar für die Wirtschaft, wenn sie auf ein aktuell-konkretes Thema hin entfaltet werden (z.B. Globalisierung, Mergers & Acquisition). Die Aufgabe der Ethik ist nun, die Problemstellungen der Wirtschaft aufzunehmen und diese in die eigenen Kernbereiche zu überführen. Durch diese Beschäftigung sind ethische Anforderungen spezifisch so zu benennen, dass der Lösungsansatz aus ökonomischer Sicht verständlich wird.

Das Einbringen der Lösungsaspekte in die wirtschaftliche Diskussion geschieht ohne den Anspruch, dass diese vorgeschlagenen Aspekte beachtet werden müssen. Die Ethik ist Dienstleister und nicht der Entscheider.

Anhand von zwei konkreten Beispielen aus der Praxis der Wirtschaft wird die Dienstleistungsrolle der Ethik dargestellt.

5 KONKRETE BEISPIELE

Die beiden folgenden Beispiele sollen die Dienstleister-Rolle der Ethik in konkreten wirtschaftlichen Anforderungen und Problemstellungen verdeutlichen und den Nutzen der ethischen Unterstützung für die Wirtschaft aufzeigen.

5.1 FEHLZEITENREDUZIERUNG

5.1.1 Problemstellung

Ein grosser deutscher Automobilkonzern verzeichnete 1992 einen sehr hohen Krankenstand im Produktionsbereich. Die Diskussionen um Belohnungs- und Bestrafungssysteme sowie Kontrollmöglichkeiten führten sehr schnell zu einer umfassenden Analyse der Problematik. Die Frontstellung zwischen Interessensvertreter und den Interessen der Organisation führte häufig zu Grundpositionen, die vielfach Pauschalierungen enthielten. Aussagen wie „Jagd auf Kranke“, „Faulenzer müssen bestraft werden“, „Faule Äpfel müssen raus“, „Krank ist Krank“ waren zu hören. An dieser Stelle setzte die Diskussion um ethische Werte ein.

5.1.2 Ethische Dienstleistung

Die Frage nach ethischen Aspekten für das Thema der Reduzierung krankheitsbedingter Fehlzeiten scheint auf den ersten Blick heikel. In der Unterscheidung zwischen Absentismus (motivationsbedingter Abwesenheit) und Krankenstand (medizinischer Krankheit) eröffnet sich aber die Frage nach der Organisationsstruktur und der Führung zu diesem Thema. Entsprechend der 4 Kernbereiche der Ethik werden – hier stark verkürzt – auf ethische Aspekte des Problems hingewiesen. Die jeweiligen Fragen sollten dabei helfen ein System zu etablieren, dass die Problemstellung als auch die dahinterliegenden Ursachen erfasst.

Humanum: Die Beachtung des Menschen mit seinen Entfaltungsmöglichkeiten eröffnet die Aspekte der Fließband-Tätigkeiten. Das scheinbare Fehlen von Wechselmöglichkeiten ist zu beachten wie auch der Wunsch nach Gewohnheit im eigenen monotonen Arbeitsablauf. Die Individualität spielt eine wichtige Rolle bei diesem Aspekt.

Ethische Frage: Wie werden die Fließbandmitarbeiter in ihrer Individualität wahrgenommen und wie wirkt sich dies auf den Krankenstand aus?

Organisationsstruktur: Das Verhältnis von Individuum und Arbeitsgruppe, die täglichen Versetzungen von Menschen in andere Produktionsbereiche, fehlende Führungskultur können eine Rolle für den Krankenstand spielen. Die Organisation bewertet die Leistung der Produktion nach Anzahl der anwesenden Mitarbeiter. Zu straffe Regeln engen darüber hinaus die Arbeitsmotivation ein und fehlende Regeln bzw. Konsequenzen zu Problemstellungen eröffnen Hilflosigkeit. Problematische und „krankmachende“ Tätigkeiten können einen hohen Anteil an dem Krankenstand haben.

Ethische Frage: Welches sind die konkreten Führungsregeln, die die Organisation kommunizieren und überwachen kann?

Kultur: Die unterschiedlichen Kulturen und Nationen haben unterschiedliche Auffassung von Arbeit hervorgebracht. Die Beschäftigten aus den unterschiedlichen Kulturkreisen (West- und Südeuropa, Nordafrika und Kleinasien) haben unterschiedlich ausgeprägte Krankenstände, die scheinbar aus dem Verantwortungsbewusstsein resultieren.

Ethische Frage: Wie können die kulturell verschiedenen Auffassungen in einem unternehmensbezogenen Modell zu einem angenäherten Arbeitsethos beitragen?

Natur: Dieser Aspekte spielte keine direkte Rolle, sondern wurde über das Thema Humanum (Arbeitsicherheit, Gesundheit, Arbeitsressourcen erhalten) aufgenommen.

5.1.3 Lösungsansatz

Die ethischen Fragestellungen, die sehr stark durch die Interessensvertreter und uns eingetragen wurden, führten zu der Entwicklung eines Regelungsmodells, dass ein klares Verfahren für die Organisationsstruktur und die Ausbildung aller Vorgesetzten zum Ziel hatte. Eine gestufte Gesprächsführung sollte den Mitarbeitern und Vorgesetzten deutlich machen, dass es kein Tabu-Thema Krankenstand gibt. Die zwischenmenschliche Komponente wurde von Seiten der Vorgesetzten in den Arbeitsbereich eingetragen, indem alltägliche Gespräche mit Rückkehrern aus Urlaub, Fortbildung oder Krankheit geführt wurden. Erst bei einem erhöhten Krankenstand des Mitarbeiters setzten die Fehlzeitengespräche ein, die bei fehlender Verbesserung kaskadenförmig fortgesetzt wurden. Die 2. Gesprächsebene bezog den nächsthöheren Vorgesetzten und ggf. den Betriebsratsvertreter oder werksärztlicher Dienst mit ein, um angemessene Arbeitsplätze zu finden. Konsequenzen erfolgten ab der 3. bzw. 4. Gesprächsebene, die bis zur krankheitsbedingten Kündigung führen können.

Die Ergebnisse des „Anwesenheitsprogramms“ führte während und nach der Schulung von 3.000 Vorgesetzten zu erheblichen Reduzierungen des Krankenstandes. Die endgültige Standardisierung und Reglementierung der Gesprächsebenen sowie die konsequente Kontrolle der Vorgesetzten im Wahrnehmen der Gesprächsstufen führten schliesslich zu einer dauerhaften Verbesserung.⁵⁰

5.2 GLOBALE ORGANISATIONSENTWICKLUNG

5.2.1 Problemstellung

Global agierende Unternehmen haben vielfach mit unterschiedlichen Problembereichen zu tun. Hier geht es um zwei Konzerne, die versuchen auf einer Produktionsplattform neue Produkte für die unterschiedlichen Märkte USA, Westeuropa und Ostasien (Japan) gemeinsam zu entwickeln. Durch die Hoheit des deutsch-amerikanischen Konzerns ist ein Gefälle zu dem japanischen Unternehmen vorprogrammiert. Die Situation zur Entwicklung einer gemeinsamen Produktionsplattform kommt in dem Entwicklungsteam immer wieder zu unerklärlichen Rückschlägen. Die kulturellen und sprachlichen Barrieren verstärken die Spannung. Klassische Lösungsansätze wie (westliches) Projektmanagement, „Lesen von japanischen Kultur-Bestseller“, „Kennenlern-

⁵⁰ Vgl. S. Spies / H. Beigel, Einer fehlt, und jeder braucht ihn, Wien/Frankfurt 21997

Meetings am Abend“⁵¹ und rigide Strafandrohungen haben zu einem unfruchtbaren Klima geführt. Die deutschen Führungskräfte zeigen häufig Ungeduld. Die japanischen Mitglieder kapselten sich immer mehr ab.

5.2.2 Ethische Dienstleistung

Humanum/Kultur: Die Freiheitsgrade der unterschiedlichen Kulturen erfordern unterschiedliche Wahrnehmungen. Die Erziehung spielt dabei eine grosse Rolle. Integrationsansätze in Asien stehen Individualisierungstendenzen im Westen gegenüber. Der Team-Gedanke in der Arbeitsgruppe wird von den Teilnehmern aufgrund der unterschiedlich definierten Rechte und Pflichten von Menschen völlig unterschiedlich angesehen.

Ethische Frage: Wie lassen sich kontroverse kulturosoziologische Modelle in der konkreten Gruppe integrieren?

Organisationsstruktur/Kultur: Die Regeln der Arbeitsgruppe unterliegen unterschiedlichen Interpretationen, weil das Unternehmen in westlicher Sicht Arbeitsplatz und in asiatischer Sicht Lebensplatz darstellt. Die Unterscheidung von Arbeitszeit und Freizeit ist in westlichen Gedanken allgegenwärtig, in asiatischen ist Freizeit oft nachgeordnet. Die bisherige Organisationskultur kann die der unterschiedlichen Kulturkreise nicht aufnehmen. Sie trägt nicht bei globalen besetzten Gruppen.

Ethische Frage: Welche Regeln und Normen müssen entwickelt werden, damit die Menschen in der Organisation ihren eigenen Entfaltungsspielraum erhalten und sich zeitgleich in die Gruppe einfügen können?

5.2.3 Lösungsansatz

Der Workshop zur Zusammenarbeit wurde umgestaltet in die gemeinsame Entwicklung eines Verhaltenskodex. Geordnet nach unterschiedlichen Bereichen wie kulturellem Verhalten (z. B. Höflichkeit, Begrüßungsformen, Verhalten beim Essen), Arbeitsverhalten (z. B. Verhalten bei Präsentation, Formen der Zustimmung oder Ablehnung, Verfahren der Rückfragen) und Projektregeln (z. B. formale Berichtsstrukturen, Feedbackschleifen, Verantwortlichkeiten) wurde ein Handlungs- und Verhaltens-„Knigge“ entworfen. Beispiel für kulturelles Verhalten: Die Begrüßungsart wird von dem jeweiligen Gastgeber vorgegeben. Verbeugt sich der japanische Gastgeber so wird dieses Verhalten gespiegelt ohne zu versuchen, die Verbeugung kulturell richtig zu machen.

⁵¹ Dies führte dazu, dass in Deutschland veranstaltete Abendrunden von den westlichen Manager schnell verlassen wurden (Gefühl des Heile-Welt-Spielens), während die in Japan stattfindenden „Karaokeveranstaltungen“ von den asiatischen Managern als Betreuungsprogramm gestaltet wurden, bei dem alle asiatischen Mitarbeiter bis zum Ende anwesend waren.

Diese einfache (Gast-) Regel eröffnete die Akzeptanz des erlaubten individuellen Fehlverhaltens in einer anderen Kultur, ohne Angst vor peinlichen Fehlern haben zu müssen. Im Arbeitsverhalten mussten beispielsweise Zustimmungsaussagen etabliert werden, weil die mündliche Bewertung „sehr gut“ in den verschiedenen Kulturbezügen gänzlich andere Aussagekraft haben (westlich ist es eine inhaltliche Bewertung; asiatisch eine persönliche). Klare Vorgaben zum Projektberichtswesen, wie Dauer der Rückmeldung von Protokollen, Berichtsfrequenzen oder Überwachungsschleifen, hatte der Projektleiter zu setzen und deren Einhaltung zu implementieren.

5.3 ERKENNTNISSE AUS DER ETHISCHEN RELEVANZ FÜR DIE WIRTSCHAFTLICHE PRAXIS

Die beiden Beispiele zeigen auf einfache Art, wie durch die Übertragung von ethischen Aspekten auf wirtschaftliche Problemstellungen zu effektiven Lösungen führen kann. Ethik als Dienstleister benötigt aber immer die interdisziplinäre Kompetenz und Bereitschaft, sich auf das Problem als wirtschaftliche Problemstellung einzulassen. Die Fehlzeitenreduzierung soll zu einem besseren Produktionsoutput und geringeren Lohnkosten führen. Es geht nicht ursächlich um die Motivation oder das Arbeitsumfeld der Mitarbeiter, sondern um Vorteils- und Profitverbesserungen. Gleiches gilt für die Arbeitsgruppe, deren Ziele nicht interkulturelle Verständigung, sondern globale Optimierung von Produktionsnetzungen ist.

Ethik kann durch die adäquate Lieferung von Denkmustern und ethischen Fragen zur Lösung eines wirtschaftlichen Problems beitragen. Die Basis für diese Möglichkeit eröffnet sich in der distingenten wissenschaftlichen Rolle, die die Forschungsgegenstände betrachtet und Erklärungsmodelle herausarbeitet, und in der relevanten Rolle des Dienstleisters, der es versteht, die eigene Wissenschaftlichkeit auf die Realitätsanforderung zu übertragen. In der Übertragung auf die Wirtschaft verliert die Ethik aber die Zugriffsmöglichkeit auf ihre eigenen Ergebnisse.

Sie ist relevanter Dienstleister und nicht begrenzende Kontrollinstanz.

6 ZUSAMMENFASSUNG

Ethik kann in der Wirtschaft ihre Position finden, wenn sie sich auf die Unterstützung der Wirtschaft beschränkt. Diese Dienstleistungsfunktion ermöglicht den interdisziplinären Austausch ohne die Frontstellung zwischen ethischem Anspruch und wirtschaftlicher Realität herauf zu beschwören.

In ihrer Rolle als moralische Instanz hat Ethik ausgedient. Wird sie dennoch kolportiert, führt es zum endgültigen Relevanzverlust für die praktische Anwendung. Der aufgezeigte Weg, Ethik als Dienstleister für die Wirtschaft zu verstehen, der bei der Lösung von ökonomischen Problemstellungen weiterhelfen kann, ermöglicht den gegenseitigen interdisziplinären Nutzen. Die Grundlegung dieses Ansatzes gipfelt in der Neudefinition der Wissenschaften als distingente Forschungsbereiche und relevante Dienstleister.